Frankfurter Allgemeine
SONNTAGSZEITUNG · FAZ.NET

Die Beleuchterin

Sandra von Möller will in den Bundestag. Die Geschäftsführerin eines mittelständischen Unternehmens steht für eine neue CDU. Aber für welche?

Von Ralph Bollmann

Auf das Licht kommt es an: Sandra von Möller, 51, im Showroom ihres Unternehmens. Bild: Stefan Finger

BEITRAG TEILEN

Beim Verkaufen kam es schon immer auf die Beleuchtung an. Bereits im fernen Jahr 1967, als die Herren Bähren und Rosenkranz ihre Firma gründeten und nach den Anfangsbuchstaben ihrer Nachnamen „Bäro" nannten, wussten sie: Beim Metzger greifen die Leute eher zu, wenn das Fleisch ein bisschen appetitlicher aussieht als im fahlen Tageslicht. Sie hatten Lampen mit einer roten Farbschicht entwickelt, die Steaks und Schnitzel in ein freundlicheres Licht tauchen.

Inzwischen geht es nicht mehr nur um die Wurst. Ganze Supermärkte lassen sich von Bäro ihre Lichtkonzepte entwickeln. Wer sich vielleicht schon mal gewundert hat, warum es sich im Edeka um die Ecke auf einmal ein bisschen so anfühlt wie im heimischen Wohnzimmer, der findet hier die Antwort.

Einkaufen im Licht der Morgendämmerung

Die schnöde Neonröhre hat ausgedient, ihre Stelle nehmen inzwischen LED-Leuchten ein, die das Sortiment ins jeweils passende Licht rücken, präzise durchdacht und fokussiert. Aber immer noch dezent genug, dass es gar nicht groß auffällt und vor allem nicht künstlich wirkt, sondern eher wie ein Teil jenes Farbenspektrums, das die Natur selbst von der Morgendämmerung übers grelle Mittagslicht bis zum milden Abendrot bereithält: Das eine, „echte" Licht gibt es ohnehin nicht, sagt die Chefin.

Sandra von Möller wird übernächste Woche 52 Jahre alt. Sie ist zwei Jahre jünger als die Firma, die ihr Mann vor gut einem Jahrzehnt kaufte und die das Ehepaar seither gemeinsam führt. Über das Beleuchten kann sie nach all diesen Jahren mit großer Leidenschaft reden. Und seit dem Frühjahr ist sie in ein Metier eingestiegen, in dem es ebenfalls darauf ankommt, die Dinge ins rechte Licht zu rücken, ohne dass es allzu künstlich wirkt: in die Politik. Im Wahlkreis Köln II bewirbt sie sich für die CDU um das Direktmandat für den Bundestag. Der Stimmbezirk reicht von Möllers heimischem Villenviertel Marienburg bis in die Südstadt, die Hochburg der grünen Bohème, und umfasst im Westen auch einige eher kleinbürgerliche Viertel.

Feindschaften in der Kölner CDU

Ihre Kandidatur erregte einiges Aufsehen, weil sie Heribert Hirte entthronte, den 63 Jahre alten Rechtspolitiker und treuen Anhänger der scheidenden Kanzlerin, der den Wahlkreis seit acht Jahren im Bundestag vertritt und seiner Heimatstadt Köln immer treu geblieben ist, obwohl er bis zu seiner Wahl an der Hamburger Universität Wirtschaftsrecht lehrte. Seither gilt Möllers Kandidatur als ein Gradmesser für die Frage, wie es mit der Partei nach der langen Amtszeit der Kanzlerin weitergeht, ob ein grundlegender Kurswechsel bevorsteht – und auch dafür, ob sich die CDU ohne den Kitt der sicher geglaubten Macht womöglich in heillosen Querelen verschleift.

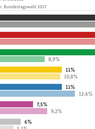
Von der CDU nicht aufgestellt: Heribert Hirte Bild: picture alliance / Sander Ruwedel

Den Anstoß für die Debatte hatte Hirte selbst gegeben, als er nach der Nominierung Möllers eine Einflussnahme der „Werte-Union" gegen ihn beklagte, jener in Teilen AFD-nahen Rechtsaußen-Formation in der CDU, in der jüngst sogar Hans-Georg Maaßen seine Mitgliedschaft ruhen lässt, der frühere BND-Präsident und jetzige Bundestagskandidat im thüringischen Suhl. Er selbst sei, so Hirte, abgestraft worden für seine Nähe zum Kurs der liberalen Kanzlerin, für seine proeuropäische Haltung zum Beispiel oder dafür, dass er – im Übrigen anders als Merkel selbst – für die Einführung der „Ehe für alle" gestimmt habe. In einem langen und für Außenstehende teilweise schwer verständlichen Interview mit dem Deutschlandfunk legte Hirte außerdem nahe, seine Abwahl könne womöglich mit seiner Kritik an der Nominierung des Fraktionskollegen Stephan Harbarth zum Verfassungsrichter zusammenhängen.

Wer mit dem Umfeld der Unternehmerin und ihres abgesetzten Vorgängers im Wahlkreis spricht, der erlebt vor allem eines: einen Abgrund an persönlichen Feindschaften im Kölner CDU-Stadtverband, die womöglich mehr mit dem lokalpolitischen Personal im Hintergrund zu tun haben als mit konkreten Inhalten – und über die man schon auf Landesebene in Nordrhein-Westfalen nur mit den Augen rollt. Die eine Seite ist, sich die Bilanzen des Unternehmens doch einmal näher anzusehaasen, und versorgt die Presse mit Material über Möller-Unterstützer, die der Wertevunion nahestehen. Die andere Seite versucht Hirte als einen alten weißen Mann darzustellen, der es nicht ertrage, von einer jüngeren Frau verdrängt worden zu sein – und der als Abgeordneter seinen Wahlkreis vernachlässigt habe, weil er sich lieber im kirchennahen Stephanuskreis der Bundestagsfraktion für verfolgte Christen in aller Welt einsetzte.

Von Möller ist nicht Merz

Die Kandidatin verwahrt sich gegen den Vorwurf der Rechtslastigkeit. Sie sieht darin eine Kampagne ihres unterlegenen Konkurrenten – ausgerechnet gegen sie, die während ihrer Zeit als Vizepräsidentin der Kölner Industrie- und Handelskammer für Diversity-Themen zuständig war. „Hier erweist sich offensichtlich jemand als schlechter Verlierer, der in einer demokratischen Wahl unterlegen ist", sagt sie. „Üble Nachrede sagt viel über den Charakter desjenigen aus, der sie verbreitet."



Sandra von Möller: „Die Ehe für alle zum Beispiel ist für mich das Selbstverständliche von der Welt." Bild: Stefan Finger

Für eine neue CDU will Sandra von Möller schon stehen, aber in einem anderen Sinn. Womöglich deutet der Streit um ihre Kandidatur auf ein weit verbreitetes Missverständnis hin: dass der Wirtschaftsflügel der Union, dem Möller zweifellos angehört, identisch sei mit dem Leuten, die in der Union gesellschaftspolitisch die Uhr zurückdrehen wollen. Für diese spezielle Kombination steht kaum jemand so sehr wie der Sauerländer Friedrich Merz, der 65-jährige Mann aus dem Sauerland, der den schneidigen Wirtschaftsanwalt gibt und sich nebenbei auch mal ungläublich über Frauen oder Schwule äußert.

„Für ein starkes Sozialsystem brauchen wir eine starke Wirtschaft, und dafür brauchen wir entsprechende Rahmenbedingungen", sagt zwar auch Möller. Aber „Ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, was daran konservativ sein soll. Die Ehe für alle zum Beispiel ist für mich das Selbstverständliche von der Welt." Dazu muss man wissen, dass Hirte selbst seine Abwahl seinerzeit auch darauf zurückführte, dass er im Parlament für die einschlägige Gesetzesänderung stimmte.

„Ich stehe für eine neue Generation in der CDU", sagt sie selbstbewusst. Sie selbst, in Freiburg im Breisgau aufgewachsen, sei ganz bewusst in die Großstadt gegangen und dort mit ihrer Familie auch wohnen geblieben, als sie mit ihrem Mann die rund 40 Kilometer entfernte Firma in einem Stadtteil von Leichlingen übernahm. Das Bergische Land ist dort so idyllisch, wie es nur sein kann, man fährt auf gewundenen Straßen an grünen Wiesen vorbei und an Häusern, deren Fassaden mit Schindeln verkleidet sind. Die Möllers pflegen hier gute Kontakte, sponsern das örtliche Vereinsleben. Aber sie fühlen sich trotzdem als Kölner.

BUNDESTAGSWAHL 2021

Stimmenanteile

Umfrage Allensbach, 19.08.2021

Umfragewerte mit Unterstützung von Wahlrecht.de

Quelle: Allensbach/FAZ Stand: 19.08.2021

Als Sandra von Möller mit 27 Jahren ins Berufsleben startete, also Mitte der Neunziger Jahre, schwankte sie politisch zwischen zwei Parteien, der CDU und der FDP. Sie entschied sich am Ende für die Christdemokraten. „Die CDU ist viel breiter aufgestellt und außerdem der Urheber der sozialen Marktwirtschaft", sagt sie heute. „Das ist für mich ganz wichtig."

Dahin will sie wieder zurück, und wenn es um dieses Thema geht, dann scheut sie auch nicht den Griff in die Vergangenheit. Es schmerzt sie, wenn andere so tun, als sei das nur ein Metier für die FDP. Vor einigen war sie mal auf einer Veranstaltung gemeinsam mit Christian Lindner. Er dürfte über die soziale Marktwirtschaft sprechen, sie über ein Franzenthema. Da, sagt sie, habe sie sich geschworen: „Die Wirtschaftskompetenz müssen wir uns zurückerobern."

Die Unternehmenssteuer darf nicht steigen

Bei der Frage, was das konkret bedeutet, bleibt sie allerdings ein bisschen vage, so ähnlich wie Kanzlerkandidat Armin Laschet. Am wichtigsten: Die Steuerlast für die deutschen Unternehmen dürfe auf keinen Fall steigen. „Ich habe mich als Fachanwältin für Steuerrecht jahrelang mit sogenannter Steuergestaltung für globale Konzerne beschäftigen müssen", sagt sie. „Das kann ein mittelständisches Unternehmen gar nicht machen." Umso wichtiger, dass die Lasten nicht auch noch wüchsen.

Punkt zwei: Klimaschutz und staatliche Regeln. Sie kann lange darüber reden, wie in der Beleuchtungstechnik die Umstellung auf LED-Lampen eine wahre Revolution ausgelöst habe, fordernd für die Unternehmen, aber gut für die Umwelt. Und doch: „Beim Klimaschutz halte ich es für brandgefährlich, was die Grünen vorsehen. Wir müssen unsere Ziele durch Innovation erreichen, durch Forschung und Entwicklung, nicht durch zusätzliche Bürokratie und Verbote." Da klingt Laschet-Sound durch: klimaneutral werden und zugleich Industrieland bleiben.

Kind und Karriere sollen sich nicht ausschließen

Richtige Leidenschaft zeigt Möller indes, wenn sie über die Karriere von Frauen in Wirtschaft und Politik spricht, über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie hat drei eigene Kinder, drei weitere hat ihr Mann in die Ehe mitgebracht. Sie sei in ihrer Laufbahn oft gefragt worden, wieso sie als Mutter überhaupt arbeite, empört sie sich – und will die Politik nun in die Pflicht nehmen für eine bessere Kinderbetreuung, die zudem steuerlich absetzbar sein müsse. Zu oft habe sie gesehen, wie Frauen nur Teilzeit arbeiteten, im Job deshalb nicht aufstiegen – und im ungünstigsten Fall nach dem Scheitern einer Beziehung vor der Altersarmut stünden.

Um Kinder und Jugendliche geht es auch bei einem Hilfsprojekt, das Sandra von Möller vor knapp zwei Jahrzehnten gegründet hat. Sie hatte damals beruflich in Duisburg zu tun, sah, wie schwer sich Schüler in benachteiligten Stadtteilen mit dem Bildungsaufstieg taten, oft aus Einwanderer- oder Flüchtlingsfamilien. „KIDsmiling" nennt sich das Projekt, das auf den Bolzplätzen in den Stadtteilen feste Trainingszeiten besetzt, um Disziplin und Motivation zu stärken – und so auf spielerische Weise auch etwas für die spätere berufliche Integration zu tun.

Die Wahl ist nicht ausgemacht

„Ich gebe mein Bestes für das Beste, was wir haben: unsere Kinder", wirbt Sandra von Möller denn auch auf einem ihrer Wahlplakate. Gut möglich jedoch, dass es bei all den Querelen in der Kölner CDU am Ende einen lachenden Dritten gibt. Vor vier Jahren waren die Verhältnisse im Wahlkreis noch klar: Hirte machte mit knapp 35 Prozent der Erststimmen das Rennen, SPD und Grüne folgten abgeschlagen mit 27 und 15 Prozent. Aber die Zeiten haben sich geändert. Die Kampagne des CDU-Kanzlerkandidaten Armin Laschet stockt, die Grünen hingegen sind trotz Wahlkampfpannen viel stärker als damals. Und sie treten im Wahlkreis mit ihrem langjährigen Landesvorsitzenden Sven Lehmann an, der schon seit vier Jahren im Bundestag sitzt, zehn Jahre jünger ist als Möller und mit seinem sozialpolitischen Schwerpunkt einen Gegenpol zu der Unternehmerin verkörpert.

Zwischen den beiden deutet sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen an. Nach einer repräsentativen Umfrage der Kampagnenorganisation Campact, die Lehmann in Auftrag gegeben hat, lag der Grünen-Bewerber mit 25 zu 22 Prozent zuletzt sogar vor Hirte. Im Gegensatz zu ihren Konkurrenten hat sie keinen aussichtsreichen Platz auf der Landesliste, kommt also nur ins Parlament, wenn sie das Direktmandat gewinnt. Fünf Wochen hat sie noch, um die Dinge ins rechte Licht zu rücken.

BEITRAG TEILEN

MEHR ZUM THEMA

HANKS WELT
Der Irrsinn der Zehn-Punkte-Pläne
Jetzt haben sie wieder Hochkonjunktur, die Zehn-Punkte-Sofortprogramme. Fünf Wochen vor der Bundestagswahl geht kaum noch etwas ohne sie. Die Gri